

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Pst. monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Indirekte Feindseligkeit gegen die Regierung?

Marburg, 20. Dezember.

Unter den Halbamtlichen Oesterreichs nimmt das „Prager Abendblatt“ eine hervorragende Stelle ein und gefällt sich daselbst namentlich darin, noch mehr als die übrigen Krippengenossen die Beweggründe der gegnerischen Abgeordneten zu verdächtigen.

Der deutsch-politische Fortschrittsverein zu Königsberg in Böhmen wollte neulich sein Bedauern über diese Kampfart aussprechen, der Polizeikommissär gestattete aber die Verhandlung nicht, da die Erklärung eine Feindseligkeit gegen die Regierung selbst enthalte.

Ob der Verein Beschwerde führt, ist uns nicht bekannt; er sollte jedoch von allen gesetzlichen Mitteln Gebrauch machen, um zu erfahren, ob hier bloß ein eifriger Beamter, oder die Regierung selbst verbietet, und ob letztere bereits eine bindende Weisung im fraglichen Sinne erteilt, oder wenigstens nachträglich den bekannten „Daz- und Verachtungsparagraphen“ so auslegt, daß ihre Halbamtlichen gefeit erscheinen.

Ist das Bedauern über die Angriffsweise eines halbamtlichen Blattes schon eine mittelbare Beleidigung der Regierung, dann war die vereinslose Zeit Metternich's und Bach's weniger schrecklich, als die „Versöhnungsära“; denn damals gab es wenigstens keine politischen Vereine und fühlten die gemüthlichen Unterthanen keinen Schmerz bei der Erwägung, eine Waffe, die sie entbehrten, schwingen zu dürfen.

Wird die Vereinspolizei von Königsberg zur allgemeinen in Oesterreich, dann ist das ohnedies gesetzlich eng begrenzte Recht, in Vereinen die Regierung und ihre Blätter zu beurtheilen, noch mehr verkümmert. Das Schicksal der politischen Vereine ereilt dann auch die Presse und muß die Preßpolizei noch mehr Zeitungen in Beschlag nehmen, das Preßgericht noch häufiger „objektiv“ verfahren und wird das verfassungsmäßige Recht, wegen Mißbrauchs des freien, gedruckten Wortes vor

Geschwornen angeklagt, von unparteiischen, verständigen Männern aus dem Volke für schuldig oder unschuldig erklärt zu werden, noch weniger eine Wahrheit sein, als zur Stunde.

Bei solcher Vereins- und Preßpolizei ist jedes Regierungsblatt nicht allein gesichert gegen Angriff — sondern auch gegen Abwehr; denn das muß ein schlechter Vertheiger sein, der keinen Gegenhieb führt, die Blöße des Widersachers nicht benützt, keinen Ausfall wagt. Bei solcher Polizei finden die Gegner der Regierung keinen Schutz mehr in den Vereinen, in der Presse und die Halbamtlichen können beschimpfen und verdächtigen — ungeschont, ungestraft.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Regierung hat im Herrenhause die Vertagung des Reichsrathes ausgesprochen und soll diese bis 22. Jänner dauern. Früher als gewöhnlich beginnen die Weihnachtsferien und später als sonst tritt der Reichsrath wieder zusammen und dies gerade zu einer Zeit, da Verfassung und Geschäft auf besondere Thätigkeit dringen.

Der Lemberger Advokatenverein ersucht den polnischen Reichsraths-Klub, dieser möge den Entwurf der Zivilprozeß-Ordnung im Abgeordnetenhause ehestens zur Verhandlung bringen. Wie lange besitzen wir schon die Zusicherungen schwarz auf weiß und wie lange harren wir der Erfüllung! Der Mangel an Arbeitskraft und Arbeitslust der Abgeordneten zeigt sich um so auffallender, je wichtiger und umfangreicher ein Gegenstand der Berathung ist.

Für die Beziehungen Kroatiens zu Ungarn ist von wesentlichem Einflusse, wie die Landtags-Abgeordneten der Grenze sich stellen. Diese erklären nun, daß sie den Ausgleich und alle damit zusammenhängenden Gesetze und Verordnungen als für die Grenze nicht rechtsverbindlich erachten, daß sie jedoch unter dieser Verwahrung den Boden des Gesetzes betreten.

Leo XIII. hat die „königliche Hoheit, den preussischen Kronprinzen“ als Privatmann empfangen, der in einem Miethwagen in den Vatikan gefahren! — In „wohlunterrichteten Kreisen“ Rom's versichert man, der Empfang habe jedes politischen Charakters entbehrt. Wer sind denn diese Kreise? Wenn Männer von solcher Stellung zusammenkommen: reden sie vom Wetter und Ähnlichem? Und wenn solche Männer auseinander gehen: plaudern sie brüthwarm mit Kämmerlingen und Berichterstattern der Zeitungen? Was der Papst und der Hohenzoller fünfundvierzig Minuten lang ganz allein mit einander besprochen und verhandelt, wissen zur Stunde auch die sonst wohlunterrichteten Kreise nicht; sie können bloß vermuthen und wird uns die Zukunft lehren.

Vermischte Nachrichten.

(Die Franzosen in China.) Die Reize eines Krieges mit China schildert „Gil Blas“ in einer Weise, welche zeigt, daß die Franzosen seit Neilhar und Davoust ziemlich dieselben geblieben. Hier eine Probe: „Ich erinnere mich an die Erzählung von der letzten Campagne in China, welche ein braver Matrose zum Besten gab, der noch aus vollem Halse darüber lachte. Er erzählte mir von den Gefangenen, die längs der Wege aufgepfählt wurden, um die Soldaten zu amüsiren; von den so drolligen Grimassen der Gemarterten; von den Massakres, welche die höheren Offiziere anbefahlen, um die Gegend zu terrorisiren; von den Vergewaltigungen der Frauen vor den Augen der entsehten Kinder; von dem mit vollen Händen betriebenen Raub; von den Beinkleidern, die an den Knöcheln zugebunden wurden, um das Geräusch fortzuschaffen; von der regelmäßigen Plünderung, die vollkommen ordnungsmäßig organisiert war und die elendsten Hütten bis zu dem wunderprächtigsten Sonnenpalast verwüstete. Wenn wir den Krieg mit dem Reich der Mitte bekommen, so wird der Preis der alten Lackmöbel und des herrlichen chinesischen Porzellans gewaltig sinken, meine Herren Liebhaber.“

Feuilleton.

Vergangenes zur Nutzenanwendung für Heutige.

(Aus M. Bermann's „Oesterreich-Ungarn im 19. Jahrhundert“)

(1. Fortsetzung.)

Ueberhaupt bestand neben der staatlichen die geistliche Censur fort, und wenn beide auch nicht immer eines Sinnes waren, so ärgerte man sich wohl gewaltig, der Geistesfreiheit kam aber dieser Zwiespalt nicht zu gut. Ein Edikt vom 27. April 1767 wies die Bischöfe sogar an, den Verkehr mit „freigeistlichen Schriften“ strenge zu überwachen, und wer ein solches Werk, das dem Glauben oder den Satzungen der Kirche zu nahe tritt, besaß und nicht innerhalb 8 Tagen verbrannte oder abliefern oder wer Kenntniß hatte, daß Andere welche Bücher besaßen, ohne die Anzeige zu machen, sollte darum des „Verbrechens der Freigeisterei“ schuldig sein, welches den damaligen Strafkodex zierte, und unnachsichtlich bestraft werden.

Wahrhaft komisch ist es, daß zuletzt der päpstliche Catalogus librorum prohibitorum (das Verzeichniß der verbotenen Bücher) „selbst

verboten wurde“, damit Niemand die Titel der gefährlichen Werke kennen lerne. Man stand also ungefähr auf dem Standpunkte, wie vor zweieinhalb Jahrhunderten, wo 1527 die Universität Wien einer Aufforderung des Kaisers Ferdinand I. zur Widerlegung der neuen „Irrlehre“ nicht nachkommen konnte, weil sie dieselbe wegen des Verbotes lutherischer Bücher gar nicht kannte.

Erst unter Josef II. ward es anders. Eine Resolution vom 4. Mai 1781 entzog der geistlichen Censur den Boden, indem sie bestimmte, „daß die Bischöfe sich in allen Beziehungen, auch gegenüber dem unterstehenden Klerus, lediglich nach dem Vorgange der Wiener Hofbücher-Censur zu richten haben“.

Am 11. Juni 1781 erließ aber das neue „Censur-Edikt“, das zwar die Censur an sich noch beibehielt, sich aber an Freisinnigkeit mit manchem modernen Preßgesetze messen kann, welches zwar Alles zu drucken erlaubt, sich aber durch nachträgliche Konfiskationen und andere Chicanen das ausgedehnteste Maß der Gedanken-Erwürgung vorbehält.

Um den Geist dieses Gesetzes zu charakterisiren, sei nur Punkt 3 angeführt, welcher lautet: „Kritiken, wenn es nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun treffen, wen sie wollen, vom Landesfürsten bis zum Untersten,

sollen, besonders wenn der Verfasser seinen Namen dazu drucken läßt und sich dadurch für die Wahrheit der Sache als Bürgen dargestellt, nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitsliebenden eine Freude sein muß, wenn ihm welche auf diesem Wege zukommt.“

* * *

Nach Josef wurde das auch wieder anders. Was durch ein Jahrzehnt in Aller Hände gewesen, war jetzt urplötzlich gefährliche Waare. Von den herrlichsten Werken, wie Gibbon, Robertson, Hume, waren einzelne Theile verboten und nicht einer aus Deutschlands großen Geistern (Goethe, Schiller, Johannes Müller, Herder, Wieland, Lessing, Jean Paul), der nicht ganz oder theilweise verpönt gewesen wäre. Mancher wurde in eigens fabrizirten erbärmlichen Verkümmelungen ausgedoten, so zum Beispiel Schiller ohne „Die Resignation“ und den „Göttern Griechenlands.“ Dagegen konnte Jeder um Geld leicht haben, was das deutsche, vorzüglich aber das deutsche und französische Bücherwesen politisch Verlockendes oder Sittenverderbendes aufzuweisen hatte. In den Provinzen war es noch schlimmer. Zuletzt verbot man Alles. Auch aus exakten Wissenschaften, auch Koch-, Gebet-, Garten- und Rechenbücher, selbst Abbildungen alterthümlicher

(Stürme in England.) Von allen Küsten Englands laufen die schlimmsten Nachrichten ein über die Stürme, die am 13. und 14. d. dort gewüthet und viele Schiffbrüche, bei denen leider auch zahlreiche Menschenleben verloren gingen, sind bereits zur Anzeige gelangt. Das Segelschiff „Liverpool“, von Quebeck kommend, ging mit seiner ganzen Besatzung von 19 Mann unter. Im Hafen von Galway scheiterte eine Fischerbarke, wobei vier Personen das Leben verloren. In Dumire bei Ayr scheiterten zwei Schiffe; zwei Matrosen ertranken. In dem Mersey trug der Sturm den zweiten Offizier des Dampfers „City of Manchester“ vom Mitteldeck fort und schleuderte ihn auf die Kaimauer, wo er als Leiche liegen blieb. Ungeheure Verheerungen richtete der Orkan in den meisten Städten und auf dem Lande an. Tausende von Morgen des schönsten Waldbestandes wurden gebrochen. Der randsitz Mr. Kelly's in Liversidge wurde halb zerstört, und die einstürzenden Mauern begruben drei Frauenzimmer unter ihren Trümmern, von denen nur eines lebend, aber schwer verletzt aus den Steinhaufen hervorgezogen wurde. Aus Manchester, Birmingham, Chester und mehreren anderen Städten werden zahlreiche Häuser einstürze gemeldet, die leider den Verlust mehrerer Menschenleben zur Folge hatten. In Manchester legte ein Arzt in einem der beschädigten Häuser einer Frau, deren Bein gebrochen worden war, einen Nothverband an, als ein Nachsturz den Arzt sammt seiner Patientin unter den Trümmern begrub. Als man die beiden herausgrub, zeigte es sich, daß der Arzt einen Hüftenbruch erlitten, während die Frau neuerliche Verletzungen davontrug, die als tödtlich betrachtet werden. In Clayton bei Bradford wurde ein Gasometer, der 250.000 Kubikfuß Gas enthielt, vom Sturme umgeweht; das ausströmende Gas entzündete sich und brannte in thurmhoher Flamme eine geraume Zeit lang.

(Eine wissenschaftliche Erklärung für das Nebelglühen.) Norman Lockyer in England hat dem Nebelglühen ein besonderes Studium gewidmet und ist mit Hilfe wissenschaftlicher Mittheilungen, welche ihm Professor Helmholtz, der schottische Astronom Professor Piazzi Smyth, Dr. Beltrum und Andere lieferten, zu der Anschauung gekommen, daß diese prachtvollen Lichterscheinungen höchst wahrscheinlich eine Folge der im Spätsommer erfolgten gewaltigen vulkanischen Ausbrüche in Niederländisch-Indien seien. In sehr eingehender Weise führt Norman Lockyer aus, wie dieses furchtbare Erd- und Seebeben überhaupt die stärkste Erschütterung gewesen sei, welche unsere Erde in historischer

Zeit durchzuckt habe. Das Geräusch, welches sie begleitete, habe sich ungefähr zweitausend Meilen fortgepflanzt. Der gewaltige Stoß, welcher das Eiland Krakatoa zuerst aufwühlte und dann in das Meer stürzte, erzeugte ein Seebeben, welches eine Fluthwelle des Meeres von über hundert Fuß Höhe emportrieb und über das Land in der Nähe jagte. Daraus könne man sich ungefähr ein Bild davon machen, in welcher Stärke die atmosphärische Luft aufgeregt wurde. Die Luftpressung, welche das riesige Erdbeben zur Folge hatte, pflanzte sich bei der Drehung unserer Erde dreimal um unseren Planeten fort. Man muß bedenken, daß die emporgeschleuderten schwereren vulkanischen Massen vierzig Stunden lang viele Meilen um den Ausbruchsherd die Luft mit undurchdringlicher Finsterniß füllten. Daraus ist der Schluß gestattet, wie mächtig hoch die feineren Bestandtheile der Ausbruchsmasse, also die Wasserdämpfe emporgeschleudert wurden. Es war ungefähr, als ob ein breites Ventil in einem überhitzten Dampfkessel geöffnet wird, der schwere Schmutz im Wasser fällt nicht weit vom Ventil herab, während die leichten Wasserdämpfe hoch geschleudert werden. Die Riesenwolken der durch die Ausberstung emporgetriebenen Wasserdämpfe geriethen in die großen Luftströmungen der Monsun- und der Passatwinde. Von da ab läßt sich die Wanderung der mächtigen Wasserdampfmasse verfolgen und ebenso das wunderbare Farbenspiel des Himmels, welches durch den Widerschein bewirkt wurde, den die Strahlen der aufgehenden und untergehenden Sonne an der zusammengeballten, langsam fortstrebenden Dunstmasse fanden.

(Das ewig Weibliche.) Nichts ist bekanntlich abscheulich genug, um allgemein das verdiente Mißfallen zu erregen und haben namentlich die Damen in dieser Hinsicht ziemlich abweichende Meinungen. Die Sucht nach Excentricität verleitet jetzt die Pariserinnen, das entsetzliche Attribut der Männerwelt — den Zylinder zu adoptiren. Ja, was man jetzt auf blonden, braunen oder schwarzen Locken der Pariser Damen schaukeln sieht, es ist das Ungethüm Zylinder, der echte, unverfälschte, glattgestrichene Zylinder, die Ofenröhre mit schmaler Krempel. Nur eines haben die Damen vor der Herrenwelt voraus: sie tragen den Zylinder in allen Farben, und zuweilen empfindet eine Sünderin dennoch Reue ob der entlehnten Kopfbedeckung und verbirgt diese schamhaft, zum mindesten auf der einen Seite unter einigen Vogelflügel. Allein Zylinder bleibt immer — Zylinder!

(Ein Naturforscher verbannt.) Der bekannte russische Naturforscher Joseph Natansohn

in Warschau wurde dieser Tage im administrativen Wege nach Wologda verbannt. Der Verbannte wird dort drei Jahre zubringen müssen, worauf es ihm freigestellt wird, wo immer in Rußland, mit Ausnahme der beiden Residenzstädte, seinen Aufenthalt zu nehmen. Natürlich bleibt Natansohn dann noch unter polizeilicher Aufsicht, und all' das deshalb, weil der Gelehrte gewagt hat, an die Redaktion des „Kourier Warschawski“ 25 Rubel mit dem Beisatz „Anlässlich der erfreulichen Nachricht“ zu wohlthätigen Zwecken gelangen zu lassen. Die Warschauer Polizei bezog diese Andeutung auf den Fall Apuchtin-Zukowitsch (der Warschauer Schulkurator Geheimrath Apuchtin wurde nämlich anlässlich der Warschauer Studentenunruhen vom Studenten Zukowitsch gehohlet), die gerade damals spielte, und schob plötzlich den nichts Böses ahnenden Naturforscher ab.

(Zum Wohlstande Ungarns.) Gelegentlich der parlamentarischen Verhandlung über die Einführung der Grundsteuer in Ungarn wurde geltend gemacht, daß der Wohlstand des Landes in Zunahme begriffen ist und zum Beweise angeführt, daß sich die Einlagen in die Sparkassen und der Zigarrenverbrauch bedeutend vermehrt. Dies fordert den Preßburger Berichterstatter der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ zu folgender Bemerkung heraus: „Was die erhöhten Spareinlagen betrifft, so ist dies durchaus kein Beweis für den zunehmenden Wohlstand als vielmehr für den Umstand, daß der Geschäftsmann leider keine bessere Verwendung für das Baargeld hat. Ist der Verkehr ein reger, so macht der Kaufmann neue Einkäufe und sein Geld rentirt sich gewiß viel besser als in der Sparkasse, die, wenn es hoch geht, fünf Prozent zahlt. Bei schlechtem Geschäftsgange kann der Kaufmann im Hinblick auf den Umstand, daß unverkaufte Waare immer an Werth verliert, keine neuen Einkäufe machen und er hinterlegt sein Baargeld lieber in einer Sparkasse, wo er wenigstens einen kleinen Nutzen hat. Wenn das von Wohlstand zeugt, dann allerdings sind solche Argumente gültig. Indesfrage man nur in den Steuerämtern nach, und da wird sich das Gegentheil ergeben. Daß der Grundbesitzer nicht nach der Grundsteuer geschätzt werden will, hat zumeist seinen Grund darin, daß er größere Anlehen oder bessere Verkaufspreise seiner Güter zu erzielen hofft. Was aber den Mehrverbrauch an Zigarren betrifft, so sei, abgesehen von vielen anderen Ursachen, auf den Umstand hingewiesen, daß leider unsere zarteste Jugend es ist, welche hiezu in schrecklicher Weise beiträgt. Wer die städtische

Kunstwerke und geschichtliche Ueberreste verbieten. Ein Censor verdammt, was der andere erlaubt. Die bescheidensten Urtheile über einzelne Zweige der öffentlichen Verwaltung wurden aus keinem anderen Beweggrunde unterdrückt, als: „es sei unschicklich, daß der Monarch welche Dinge auf einem anderen Wege erfahre, als durch die Polizei.“

Es machte sich auch dem Theater gegenüber jener leidige Ueberzeifer breit, der so oft gar nicht nach dem Sinne der eigentlichen Machthaber ist, aber trotzdem ihnen und dem System zur Last gelegt wird. Mußte doch noch viel später die direkte Intervention des Kaisers Franz angerufen werden, um Schiller's „Fiesco“ auf dem Burgtheater aufführen zu dürfen, wogegen die Polizei heftig demonstirte. Graf Moriz Dietrichstein, Hoftheater-Intendant, las das Stück dem Kaiser selbst vor, und dieser sagte in seiner humorvollen trockenen Weise: „Da der „Tell“ gegeben wird, ist gegen Fiesco gar keine Einwendung zu erheben, weil doch der Rebell, wie es sich gebührt, umkommt.“

In Wien war man also doch weiter, als in Paris Karl's X., wo im Théâtre français dem „Tell“ ein fünfter Akt angefügt werden mußte, in welchem der Mörder des tyrannischen Landvogtes zur Warnung aller Uebelgesinnten — geköpft wurde. (Wird fortgesetzt.)

II. Konzert des philharmonischen Vereines.

Es war ein glücklicher Gedanke unserer Philharmoniker, unter ihre großen Orchester-

konzernte einmal eine Aufführung reiner Kammermusikwerke einzuschleichen. Das zarteste und innigste ihrer Gedanken und Empfindungen haben die großen Meister in ihren Quartetten und anderen Schöpfungen der Kammermusik niedergelegt, hier spinnt die Tonkunst das künstlichste und entzückendste Gewebe, mag es auch dem vollen Orchester vorbehalten bleiben, das Gewaltige und Imposante auszusprechen.

Das zweite Vereinskonzert, welches vergangenen Montag im Kasino saale stattfand, darf wohl eines der genussreichsten genannt werden, die nur je geboten wurden, und daß es das Publikum auch so anerkannte, gibt den erfreulichen Beweis, wie rasch sich die klassische Musik hier Verständniß und Freunde gewonnen hat und wie der philharmonische Verein, aus einem wahren Bedürfnisse der Stadt hervorgegangen, nun auf einem gesicherten Grunde ruht. Das Konzert wurde mit dem Trio in D-moll von Robert Schumann eingeleitet, einem echt modernen, originellen Werke, reich an großartigen Schönheiten, aber keineswegs in allen Theilen leicht verständlich. Den Klavierpart spielte Fräulein Julie Jouffal aus Graz, eine Pianistin von ebenso bedeutender Technik als — und dies ist besonders zu betonen — von gründlicher musikalischer Bildung und von feinem Geschmaack. Ihr Spiel war von echt künstlerischer Mäßigung und dabei von edler Wärme erfüllt. Dieselben Vorzüge ihrer Spielweise entwickelte die Künstlerin auch in den zum Vortrage gebrachten Solostücken, vorzüglich in dem Des-dur Nocturne von Chopin, in welchem sie eine außerordentliche Leichtigkeit der Hand in den schwierigsten vollgriffenen Läufen und einen

entzückend zarten Anschlag zeigte. Das Fräulein spielte noch eine Schumann'sche Romanze und die Liszt'sche Bearbeitung des Schubert'schen Liedes „Ich höre ein Bächlein rauschen“, endlich auf den warmen anhaltenden Beifall hin noch den Valse pompeuse von Ceillier, eine ziemlich inhaltslose Komposition.

Hatte schon das ziemlich schwierig zu erfassende Trio durch seine ausgezeichnete Wiedergabe vollen Beifall gefunden, so steigerte sich derselbe noch bei der Ausführung des Streichquartettes in G-dur von Beethoven. Es wäre unmöglich, alle die Feinheiten des Zusammenspiels aufzuzählen, wie man nicht zu Ende käme, wollte man die Schönheiten der herrlichen Kompositionen auseinandersetzen, sagen wir darum nur, daß jedem Quartettliebhaber, der diese ausgezeichnete Aufführung anhören konnte, das Herz im Leibe froh werden mußte. Den Musikfreunden aus Graz, welche durch ihre Mitwirkung dieses Quartettspiel ermöglichen, unserem Meistergeiger Prof. Casper wie dem Musikdirektor Korel sei darum der beste Dank gesagt.

Vor und nach den Klaviervorträgen sang das Vereinsmitglied Herr Schramm eine Reihe trefflich gewählter Lieder von Rubinstein, Pabst, Goldmark, Lazzari und Nadecke. Das weiche angenehm klingende Organ wie der geschmackvolle Vortrag brachte dem Sänger den lebhaftesten Beifall ein. Herr Schramm wurde von seiner Gemalin in vorzüglicher und diskreter Weise auf dem Klaviere begleitet.

Jugend genau beobachtet, kann die traurige Wahrnehmung machen, daß Knaben zartesten Alters auf offener Straße ungenirt ihre Zigarren rauchen. Wenn das ein Gewinn ist, dann sieht es sehr traurig aus. Man klagt allenthalben, daß die Jugend mark- und kraftlos; daß die Tuberkulose in erschreckender Weise zunimmt, ist bekannt, und doch wehrt man solches der Jugend nicht. Ist also ein solcher Mehrverbrauch an Zigarren wirklich ein Beweis zunehmenden Wohlstandes?"

(Küffe mittelst Postanweisung.) Im Expedit einer kleinen Landpost-Station des Znaimer Bezirkes sitzt der junge Postexpeditor und hantirt mit seinen Brieffschaften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges süßes Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Bächeln, ihm eine Postanweisung barreichend. Dieser prüfte das Poststück mit strengem Auge, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den entsprechenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Koupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, nachdem der Absender doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben. „So“, sagt das Mädchen, „ja wissen S', ich kann nicht lesen; sein S' daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expeditor nimmt den Koupon und liest: „Ich sende Dir hiemit 3 Gulden nebst tausend Küffen und Grüßen.“ Rasch bezieht er sich das hübsche Mädchen und sagt hierauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun, und die Küffe werde ich Ihnen sogleich verabsolgen“, worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich ablassen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wie's geht schon bequem auf der Post eingerichtet ist — die Busseln kriegt man schon mittelst der Anweisung!“

(Schlagende Wetter.) Im Bergbau am Reichenberg (Ober-Krain) wurden durch schlagende Wetter drei Knappen getödtet und zwei verletzt. Ungeachtet der wiederholt streng eingeschärften Vorsichtsmaßregeln hatte nämlich nur der erste der Knappen, welche die Schicht antraten, eine Sicherheitslampe, während ihm zwei andere unmittelbar mit offenen Lichtern folgten, wodurch die Explosion verursacht wurde. Zudem war die für die Wetterführung am Stolleneingange aufgestellte Turbine mit Ventilator, die bestimmt ist, den Stollen zu ventiliren, von den Arbeitern nur eine Stunde vor dem Einfahren und nur mit halber Kraft in Betrieb gesetzt worden, da sie das zu starke Einblasen von kalter Luft verhindern wollten, um im Stollen bei der Arbeit wärmer zu haben. Die beiden nur verletzten Arbeiter waren 150 Meter hinter den getödteten Kameraden; sie bekamen bei der Explosion einen starken Stoß, der sie bewusstlos machte; einer kam bald wieder zu sich und konnte den Stollen verlassen, um Hilfe zu holen. Unter der Leitung der Gewerksbeamten begannen sofort die Rettungsarbeiten, die jedoch wegen der in der Grube noch vorhandenen Gase und nachdem auch zwei beim Rettungswerke sich beteiligende Beamte bewusstlos geworden, nur langsam und mit größter Vorsicht fortgesetzt werden konnten, zudem die traurige Ueberzeugung feststand, daß die drei Opfer bei der Explosion den Tod gefunden.

(Sozialisten in der Steiermark.) Im Frühjahr dieses Jahres gelangte die Gensdarmmerie von Rindberg und Mürzzuschlag zur Kenntniß, daß im Umkreise dieser Orte zahllose Flugschriften hochverrätherischen Inhalts verbreitet werden. Ein Zufall ließ anlässlich einer Hausdurchsuchung im Strohsack eines Arbeiters in Rindberg ein ganzes Paket solcher Flugschriften entdecken, und von diesem Anhaltspunkte ausgehend, glaubte die Sicherheitsbehörde, auf die Spur eines förmlichen Komplotes zur Verbreitung solcher Pamphlete zu gelangen. Die Staatsanwaltschaft Leoben erhob nun gegen die sechs Arbeiter Adolf Schwarzmüller, Johann Steinbauer, Raimund Reiter, Johann Vorberau, Konrad Weytruwa und Josef Maritschnig die Anklage wegen Hochverraths, Störung der öffentlichen Ordnung, Beleidigung des Reichsrathes und der Armee, gegen den Erstgenannten außerdem wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch eine anlässlich der Durchfahrt des Kaisers in Rindberg gemachte Aeußerung. Die neun Tage währende Verhandlung vor dem Kreisgerichte in Leoben bot

interessante Details. Gensdarmmerie-Wachtmeister Oberwinkler mußte zugeben, daß er von zwei Arbeitsgenossen der Angeklagten konfidentielle Mittheilungen über diese erhalten, während der Vertheidiger den Nachweis erbrachte, daß der eine dieser Vertrauensmänner geradezu als Agent provocateur aufgetreten, weshalb auch der Gerichtshof die Beeidigung dieses Belastungszeugen, trotz des entgegenstehenden Antrages des Staatsanwaltes unterließ. Eine erregte Diskussion entspann sich auch zwischen einem Postenführer und dem Vertheidiger über die Frage, ob der Postenführer berechtigt war, den Hauptangeklagten Schwarzmüller, einen durch Intelligenz und Bildung hervorragenden Arbeiter, gefesselt zu eskortiren. Ein Gensdarm machte die überraschende Mittheilung, es sei die Korrespondenz des genannten Angeklagten „invisilirt“ worden, und der Postmeister habe auf Grund derselben berichtet, Schwarzmüller erhalte von Wiener Arbeiterführern Briefe. Aufsehen erregte die Verlesung einer Note der Wiener Polizei-Direktion, in welcher die Vermuthung ausgesprochen wird, daß die Arbeiterführer Peukert, Rouget, Dandra und Slesak unmittelbar an der Drucklegung der hochverrätherischen Flugschriften betheiligt seien. Es wurden ungefähr 60 Zeugen vorgenommen, zahlreiche Exemplare der „Freiheit“, sozialpolitische Aufsätze Schwarzmüller's und revolutionäre Gedichte, Broschüren zc., die bei den Angeklagten gefunden worden, verlesen. An die Geschwornen wurden 56 Fragen gestellt, die von denselben einstimmig verneint wurden, worauf der Gerichtshof die Angeklagten freisprach und sofort — nach fünfmonatlicher Untersuchungshaft — in Freiheit setzte.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlipulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Eine Schachtel 1 fl. Preis einer Flasche 80 kr. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Für Anlegung des Grundbuches.) Zum Bezirksrichter Rajetan Klar in Arnfels, welchem für die rasche und äußerst genaue Anlegung der neuen Grundbücher die kaiserliche Anerkennung zu Theil geworden, begab sich am 15. d. M. eine Deputation, bestehend aus der Bezirksvertretung, dem Gemeinderath von Arnfels und von Leutschach, aus Mitgliedern des Bezirks-Schulrathes, des Orts-Schulrathes, des Turnvereins und der Feuerwehr und brachte ihm anlässlich dieser Anerkennung ihre Glückwünsche dar.

(Bezirksrichter.) Der Bezirksrichter Herr Karl Sock in Oberburg wurde auf sein Ansuchen nach Ober-Radkersburg versetzt und der Adjunkt des Bezirksgerichtes Marburg I. D.-U. Herr Dr. Franz Bouschet zum Bezirksrichter von Oberburg ernannt.

(In deutscher Sprache!) Den Grundeigenthümern in Treßernitz wurden die neuen Besitzbogen in slovenischer Sprache ausgefertigt; die Gemeindevertretung beschloß aber einstimmig, deutsche Urkunden zu verlangen und wurde diesem Begehren höhererorts willfahrt.

(Slovenischer Geselligkeitsverein.) In St. Marein bei Erlachstein wurde ein slovenischer Geselligkeitsverein gegründet, welcher sechzig Mitglieder zählt.

(Kohlendunst.) Der Inwohner Johann Krasser im „alten Kloster“ zu Mahrenberg wurde früh Morgens todt in seinem Zimmer aufgefunden: er hatte zur Erwärmung einen Topf glühender Kohlen neben sein Bett gestellt und war an Vergiftung durch Kohlendunst gestorben.

(Junge Gauner.) Am 16. d. M. wurden der zwölfjährige Dornig Josef, der dreizehnjährige Schocher Konrad und der vierzehnjährige Martinelli Johann von einem Weichenwächter in dem Momente betreten, als sie die Plomben der am äußersten östlichen sogenannten Bachgeleise am Südbahnhofe stehenden Güterwagen abgeschnitten und mit einem Sack versehen in das Innere des Waggons traten. Die jugendlichen Verbrecher wurden eingefangen und dem Bezirksgerichte übergeben. — Anton Vertnik, in Haus am Bacher beschäftigt, hatte am Sonntag

einige Gasthäuser besucht und sich auf dem Heimwege in der Nähe der Reichsstraße (Thesen) niedergelegt. Vier Knaben im Alter von acht bis vierzehn Jahren blieben bei dem Schläfer stehen; Einer griff ihm in die Tasche und zog die Börse heraus. Vertnik erwachte und lief dem Thäter nach, bei welchem sich nur noch 1 fl. vorfand; die Geldtasche sammt dem übrigen Inhalte (2 fl. 20 kr.) hatte der Gauner während des Laufens weggeworfen und wurde dieselbe vom Bestohlenen vergeblich gesucht.

(Vortrag.) In der letzten (vollzähligen) Sitzung des Lehrervereins Gonobitz wurde vom Oberlehrer B. Leitgeb ein Vortrag über die Nebelaus gehalten.

(Kunstgewerbliche Genossenschaft.) Dienstag Abends fand eine Versammlung von Meistern und Gehilfen dieser Genossenschaft in der Gamberinushalle statt. Es wurden die Statuten der Krankenkasse und des Schiedsgerichtes ohne wesentliche Aenderungen angenommen. Der Besuch war ein schwacher und wäre es besser, derartige Versammlungen an Sonntagen Nachmittags abzuhalten, wo gewiß eine zahlreichere Betheiligung zu hoffen wäre.

(Bezirksvertretung Gonobitz.) Diese Vertretung hat am 18. Dezember den Gewerken Eduard Mulley von Weitenstein zum Obmann gewählt.

(Sieg der deutschen Partei.) Bei der Gemeindevahl im dritten Wahlkörper der Gemeinde Umgebung Cilli, wo die National-Klerikalen und die Grundbesitzer aus der Stadt mit den deutschfreundlichen Bauern einander gegenüber standen, siegten letztere nach einem Wahlkampfe von sechzehn Stunden (von 9 Uhr Vormittag bis 1 Uhr Nachts). Im zweiten Wahlkörper drang diese Partei mit drei Kandidaten durch und siegte im ersten. Die Vertretung dieser Gemeinde zählt neunzehn Freisinnige und fünf National-Klerikale.

(Fahrpost-Sendungen nach dem Auslande.) Vom 16. d. M. an soll die Stellung der nach dem Ausland bestimmten Fahrpost-Sendungen, welche bei den Postämtern Marburg, Cilli und Steinbrück aufgegeben werden, zum Haupt-Zollamte behufs zollamtlicher Abfertigung unterliegen und können diese Sendungen bei den genannten Postämtern, die mit den Funktionen des Zollamtes betraut sind, unmittelbar zur Weiterbeförderung aufgegeben werden. Ausgenommen von dieser Begünstigung sind: Habern und Abfälle zur Papiererzeugung, nicht punzirte, der Bezeichnung des Feingehaltes unterliegende Gold- und Silbergeräthe, ungestempelt Spielkarten und Kalender, Bier, Branntwein und Zucker gegen Steuerrestitution, Lösungs- und Appreturwaaren. Die Abfertigung dieser Waaren kann nur bei dem Haupt-Zollamte stattfinden.

(Schillerverein in Marburg.) Samstag, den 22. Dezember 8 Uhr Abends findet im Hotel Erzherzog Johann, letztes Zimmer rechts vom Eingange, eine Versammlung statt, welche die Aufgabe hat, über die Gründung und die Statuten des projektierten Schillervereines zu berathen. Es ergeht hiemit an alle jene, die sich für den Verein und dessen Bestrebungen, das geistige Leben unserer Stadt zu heben und zu fördern, interessieren, die Einladung, zu dieser Versammlung erscheinen zu wollen. Die erste Hauptversammlung des Vereines dürfte dann etwa in der zweiten Hälfte des Jänner 1884 erfolgen.

(Christbaum.) Sonntag den 23. Dezember 5 Uhr Abends wird hier im evangelischen Gotteshause von Seite des Frauenvereines ohne Unterschied der Konfession ein Christbaumfest zur Bescheerung dürftiger Kinder gefeiert, zu welchem Kinderfreunde und Gönner des Vereines herzlichst geladen werden.

(Evangelische Gemeinde.) Der nächste Gottesdienst in der evangelischen Kirche findet am ersten Christtage statt. — Sonntag den 23. Dezember unterbleibt derselbe.

(Schwurgericht.) Im nächsten Jahre finden sechs Sitzungen des Schwurgerichtes Cilli statt und beginnen dieselben: am 4. Februar, 31. März, 3. Juni, 4. August, 6. Oktober und 24. November.

(Vom Theater.) Als nächste Novität ist das Volksdrama „Die Zauberin am Stein“ von Franz Nissel in Vorbereitung. Das Stück hatte am k. k. Burgtheater in Wien in letzter Saison einen vollen Erfolg und hat sich seitdem als wirksames Repertoirestück erhalten.

Letzte Post.

Bei den Handelskammer-Wahlen in Brünn wurden sowohl für die Gewerbefektion, als auch für die Handelssektion sämtliche Kandidaten des deutschen Komite's gewählt.

Von halbamtlicher Seite wird dem Statthalter F. M. L. Ivanovich, dessen Entfernung den ersten Punkt der Dalmatiner Wünsche bildet, der ärztliche Rath erteilt, auf sechs Monate Urlaub zu nehmen.

Im kroatischen Landtag kam es durch die Radikalen zu stürmischen Szenen und gingen die Abgeordneten schreiend und tobend auseinander.

Die preussischen Bischöfe ersuchen den Kultusminister um Dispens von der maigesetzlichen Vorbildung für Hilfsgeistliche.

Der deutsche Kronprinz hat beim Empfange der deutschen Kolonie in Rom die Hoffnung ausgesprochen, daß sein Besuch im Vatikan allwärts die wohlthätigsten Folgen nach sich ziehen werde.

Das britische Heer in Egypten wird verstärkt zum Ersatz für die abziehenden Truppen des Landes.

Die Pforte hat keine Neigung, türkische Truppen gegen den Mahdi zu senden.

Vom Büchertisch.

Martin's „Illustrirte Naturgeschichte der Thiere“

(Leipzig, F. A. Brodhäus), das bekannte populär-wissenschaftliche Handbuch, hat sich durch eigenartige und ansprechende Behandlung des Stoffes, wie durch die von hervorragenden Thiermalern charakteristisch nach der Natur gezeichneten Illustrationen allerwärts einen guten Namen gemacht und infolge seiner außerordentlichen Billigkeit bereits sehr weite Verbreitung gefunden. Das Werk steht jetzt der Vollendung ganz nahe: schon 58 Hefte sind erschienen, und die Hefte 59 und 60, welche das ganze Werk abschließen, kommen in kürzester Zeit, jedenfalls noch vor Weihnachten, zur Ausgabe. Das Werk entspricht den Bedürfnissen der Zeit und den Anforderungen eines vielfach verschiedenen Leserkreises in gelungener und durchaus eigenartiger Weise; es führt durch naturgetreue Schilderungen in Wort und Bild die Geseze, Eigenthümlichkeiten und Gewohnheiten des thierischen Lebens vor, zeichnet in scharfen und anregenden Zügen die charakteristischen Merkmale der Thiere und behandelt ihre Heimat, ihre Verbreitung und Ernährung. Daneben sind auch die Beziehungen der Thierwelt zum Kulturleben des Menschen, sowie die Thierpflege, die Züchtung und der Schutz nützlicher Thiere erörtert und ebenso das hauptsächlichste von der Jagd und dem Fang hinzugefügt. Die Eintheilung in Rubriken bietet eine höchst praktische Uebersichtlichkeit, ohne daß dadurch die erzählende Form beeinträchtigt wird. Wo das Interesse an der Naturgeschichte eine Ausdehnung über alle Kreise der Gebildeten erlangt hat, muß diese Wissenschaft als eine universale jedermann in gleicher Weise zugänglich gemacht werden, und diese Aufgabe sehen wir in Martin's „Illustrirter Naturgeschichte“ in glücklichster Weise gelöst; sie ist in vollem Sinne ein naturgeschichtliches Handbuch für das deutsche Volk, welches der Beachtung angelegentlichst empfohlen werden muß. Das Werk besteht eigentlich aus 4 Bänden, da jeder der 2 Bände, in die es eingetheilt ist, 2 Abtheilungen umfaßt, nämlich I. Band, 1. Abtheilung: Säugethiere, von P. L. Martin; 2. Abtheilung: Vögel, von demselben; II. Band, 1. Abtheilung: Kriechthiere und Lurche, von Dr. F. Knauer, Fische, von Dr. F. Heinde; 2. Abtheilung: Insekten, Tausendfüßer und Spinnenthiere, von Dr. E. Rey, Krebse und niedere Thiere, von Dr. F. Heinde. Diese 4 Abtheilungen sind zusammen oder jede einzeln geheftet wie in schönem Original-Einbände zu beziehen. Martin's „Illustrirte Naturgeschichte der Thiere“ bildet namentlich auch ein höchst empfehlenswertes, gebiegenes Weihnachtsgeschenk.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 22. Dezember 1883:

Versprechen.

Singspiel in 2 Abtheilungen.

Stündchen im Comptoir.

Posse in 1 Akt.

Kleine Erzählung ohne Namen.

Lustspiel in 1 Akt.

O Susi!

Posse in 1 Akt.

Der „Pester Lloyd“

ist von Neujahr ab zu vergeben.

Anfrage beim Casino-Diener.

1369

Reiner Schleuderhonig

(auch Frühjahrs-Blüthenhonig)

zu erfragen bei

1383

F. X. Halbärth, Tegetthoffstrasse 3.

Eine grosse Auswahl

von

Schlafkröcken

für Weihnachts-

und

Neujahrs-Geschenke

empfiehlt

1384

Ant. Scheikl.

Chinesische und russische Thee's,

sehr alten

echten Jamaica Rum,

feinen Original-französ. Cognac,

feinste, wohlschmeckende

Bordeaux - Punsch-Essenz,

Alpenkräuter-Magenliqueur,

Steirischen Weichselgeist,

Allasch in vorzüglicher Qualität,

feine und hochfeinste Liqueure, wie:

Anisette de Bordeaux, Curaçao,

Himbeer, Mandol' amare,

Maraschino, Vanille, Cacao,

Kümmel, Rostopschin etc. etc.

und diverse Sorten angesetzte Bittere

empfehlen bestens

Albrecht & Strohbach

1341

Herrengasse 20.

Agramer

Königsmehl Nr. 00

23 fr. per Kilo,

frische Südfrüchte

billigst empfiehlt

1381

Joh. Ev. Schager,

„zum weißen Kreuz“, obere Herrengasse.

Damen-Paletots

zu

● Weihnachts-Geschenken ●

in eleganter Ausstattung mit feinstem

Auspuß von 8 bis 25 fl.

empfiehlt

Dr. Skalla, Tegetthoffstrasse Nr. 9,

Marburg.

Die noch vorhandene Confektion als: Regenmäntel, Herbst- und Frühjahrs-Jacken, Brunnen-Mäntel, wird unter dem Kostenpreise verkauft.

Auswärtige Aufträge werden prompt

effektuiert. 1370

Praktisches
Weihnachts-Geschenk!
Vorzügl. Champagner
(Marke Edelweiss)
grosse Flasche von fl. 1.80 bis fl. 2.50,
kleine Flasche von fl. 1.— bis fl. 1.50
bei
Joh. Ev. Schager,
„zum weißen Kreuz“
obere Herrengasse. 1382

J. Jauschneg,

pr. Operateur

schmerzhafter Nägel und Hühneraugen.

Officin: Tegetthoffstrasse 44,

Frohm'sches Haus, neben dem Bahnhof.

Gut empfohlen. (1292)

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. öw

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. öw

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Diese Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. öw. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Moric & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

Baumbach's Erben, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Fr. Koller's Erben. (1

Tüffer: A. Elsbacher.

Ein sonn- und gassenseitiges

Zimmer

zu vermieten.

Anfrage im Comptoir d. Bl.

1372

Pferdefleisch-Ausschrotung

Seitzerhofgasse Nr. 5.

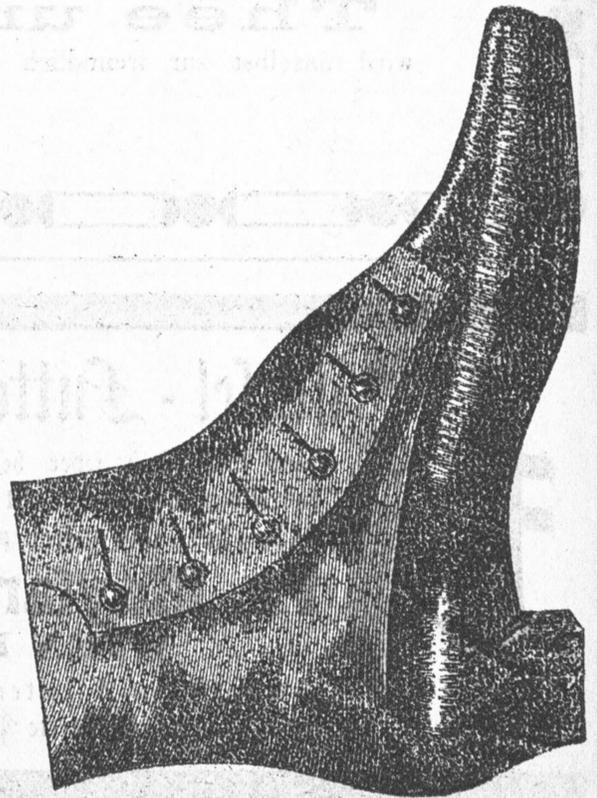
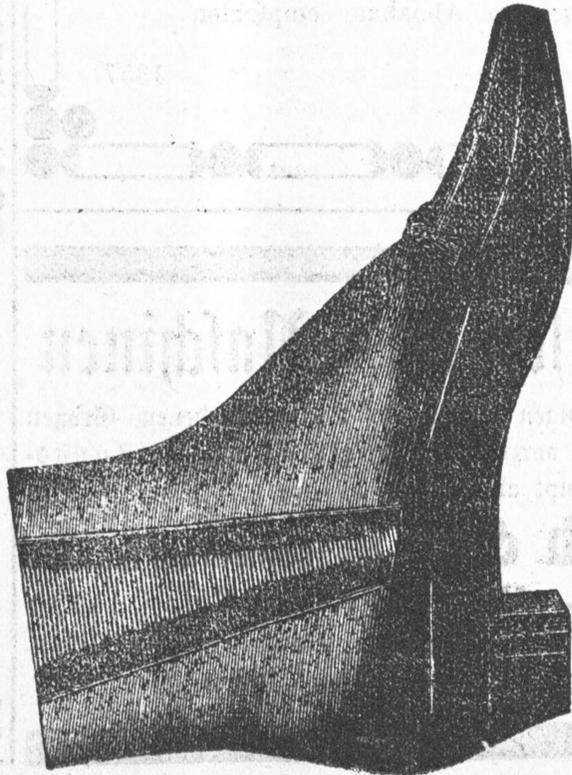
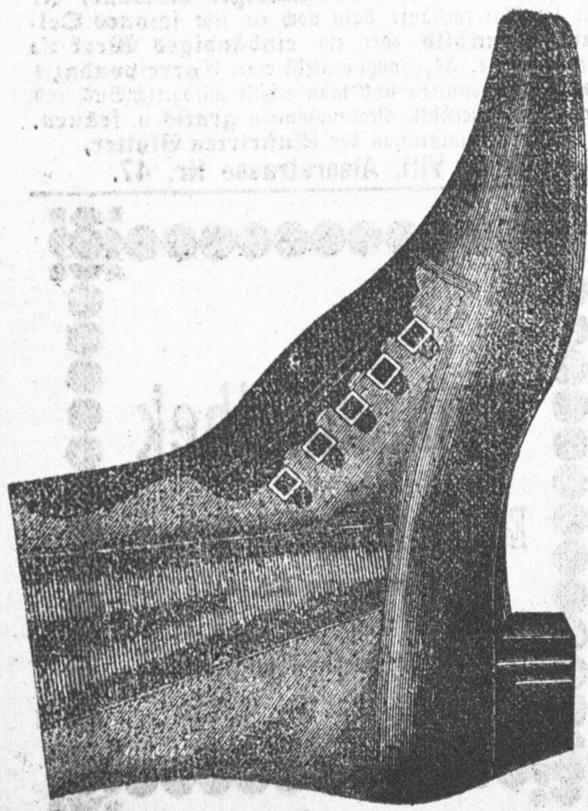
Bester Qualität, frisches per Kilo 24 fr.

Gefelchtes per Kilo 32 fr.

1376

A. K.

Mit 1/2 Bogen Beilage.



Salon-Herren-Beschuhungen, von 6 H. bis 10 H. 

1374)

Illustrirter Preiscurant franco.

Von Auswärts genügt die Einsendung eines alten Schuhs.



Marburger

Schuhwaren-Niederlage

VON

A. Kleinschuster,

seit 15. Dezember in Dr. Reiser's Haus, Postgasse Nr. 8,

Fabrik: Gartengasse Nr. 13,

empfiehlt zur Saison:

Filzschuhwaaren,

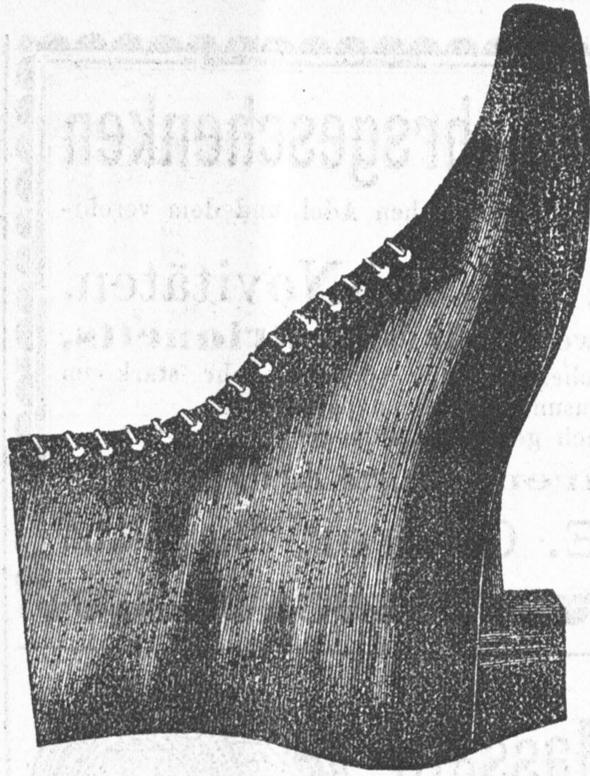
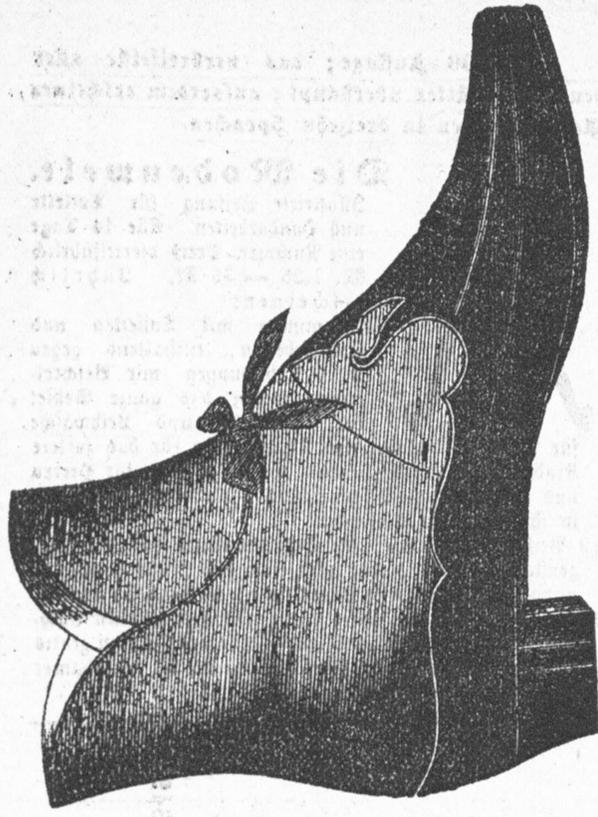
Damen-, Herren- u. Kinder-Beschuhung

in allen Gattungen.

Bestellungen nach Mass, der anatomischen Gliederung der Füße entsprechend, prompt und billigst.

Jede benützte Form (Leisten) wird für Nachbestellungen reservirt, nicht convenirendes retour genommen.

Reparaturen billigst.



Strapaz-Herren-Beschuhung, auch für Schlittschuhe, von 7 bis 10 H. 

